

# Mündliche Erzählungen als Geschichtsquellen, 1990er Jahre

*Uorschla Janett-Tones [\*1918], Tschlin*

*Erzählenhören – Frauenleben in Graubünden, Bd. 1, Chur 1998, 49–78 (Auszug aus dem ausführlichen Lebensbericht).*

Wenn ich so zurückschaue, wird mir auch klar, wie sehr die Erziehungsarbeit allein meine Aufgabe war. Mein Mann war tagsüber in Martina an der Arbeit, und ich betreute das Wirtshaus, den Laden und die Kinder. Meine ledige Schwester Giovannina war inzwischen nach Hause zurückgekommen und half mir nun vor allem im Wirtshaus und beim Kochen für die Gäste. Die meisten Touristen kamen aus der Schweiz, nahmen bei uns Vollpension oder, wenn sie auf Touren gingen, nur Frühstück, Lunchpaket und Abendessen. Es musste also zweimal pro Tag warm gekocht werden.

Felix arbeitete im Winter noch als Skilehrer in Scuol auf der Motta Naluns und hatte wenig Zeit, aber auch wenig Interesse, sich mit seinen Söhnen zu beschäftigen. Dafür hatte ich ein sehr gutes Verhältnis zu ihnen, ich half ihnen bei den Schularbeiten, so gut ich konnte, und unterstützte sie bei der Verwirklichung ihrer Pläne. Dafür halfen sie alle mit im Haushalt, im Wirtshaus und im Laden. Mein Mann wurde oft eifersüchtig, weil die Buben immer nach mir und nie nach dem Vater fragten.

Es gab in Tschlin drei Läden, aber nur ich führte in meinem Sortiment alle gängigen Lebensmittel und viele Kolonialwaren. Das Brot musste jeweils am Vortag bestellt werden und wurde dann vom Bäcker Heinrich in Ramosch geliefert. Zweimal pro Woche erhielten wir Fleisch und Wurstwaren vom Metzger Hatecke von Scuol per Eilpost zugeschickt. Gemüse und Früchte wurden ebenfalls zweimal pro Woche per Camion gebracht. [...] Der «Muttler» war der Begegnungsort für Einheimische und Gäste. Unsere Pension war das ganze Jahr offen, wir hatten Platz für 12 bis 15 Personen. Die meisten Feriengäste kamen im Sommer, besonders Familien. Im Herbst waren es eher ältere Leute, die das prachtvolle Engadiner Wetter samt Panorama geniessen wollten. Die Wintergäste kamen zum Skifahren in Scuol oder zum Skitouren machen. Gewöhnlich verbrachten die Gäste zwei bis drei Ferienwochen bei uns und blieben uns viele Jahre treu. Wenn meine Buben zu Hause waren, machten sie am Abend «Hausmusik» für die Gäste und die Einheimischen. Manchmal entstand daraus ganz spontan ein Tanzabend. Es gab den Saal, wo wir den «Pensiunaris» die Mahlzeiten servierten, die Wirtsstube war dann gleichzeitig Aufenthaltsraum für die Gäste und Begegnungsort für die Einheimischen. Beide Seiten waren damit mehr als nur einverstanden: Die Gäste hatten so ohne weiteres Kontakt mit der Dorfbevölkerung, und die Tschliner hatten auf diese Weise Gelegenheit, durch die Pensionsgäste etwas Neues zu erfahren. [...]

Natürlich war ich mit meinen vier Funktionen völlig überlastet: Hausfrau, Mutter, Wirtin und Ladeninhaberin in einem. [...]

## Kommentar

Eine ergiebige, in Graubünden bisher kaum genutzte historische Quelle bildet das Gespräch, die direkte Befragung von betroffenen Personen.

Seit den 1970er Jahren wird der einzelne Mensch als Geschichte erleidendes und gestaltendes Individuum durch die «Oral History» in die Geschichtsforschung einbezogen. Die Führung und Auswertung solcher Gespräche erfordert Kenntnisse von Methoden aus

Nachbardisziplinen wie Soziologie, Ethnologie, Volkskunde und Psychologie.

Die Erzählerin Uorschla Janett-Tones arbeitete zuerst als Näherin, wurde nach der Heirat Wirtin und führte einen Dorfladen. Sie brachte sechs Söhne zur Welt. Der Bericht zeigt uns die vielseitige, arbeitsreiche Erfahrung eines durch mehrfache Belastungen als Mutter, Wirtin und Ladenbesitzerin erfüllten Frauenlebens.

*Maria Nunzi [\*1910], Soglio*

*Auszüge aus einem unpublizierten Interview, das Urs Frey mit Frau Maria Nunzi am 16. Oktober 1996 in Soglio zum Thema «Leben und Arbeit in der Zwischenkriegszeit» geführt hat.*

### **Text Maria Nunzi als PDF in separater Datei!**

Maria Nunzi wurde 1910 als ältestes von fünf Kindern in Soglio geboren. Sie arbeitete nach der Grundschule im Landwirtschaftsbetrieb der Eltern in Soglio, auf dem Maiensäss-Alp-Betrieb Grevasalvas und im Betrieb von zwei Brüdern in Sils i.E. Nach dem Tod ihrer Eltern 1965 und 1971 führte sie den kleinen Betrieb in Soglio bis 1990 alleine weiter. Sie lebt heute noch in ihrem Geburtshaus.

Die Authentizität der Quelle wird dadurch etwas geschmälert, dass das Interview nicht im gewohnten Ber-geller Dialekt geführt werden konnte und dass an dieser Stelle nur nachträglich thematisch geordnete Auszüge erscheinen.

Maria Nunzi beschreibt, wie sie nach der Grundschule keine Möglichkeit hatte, einen Beruf zu erlernen, und so ein Leben lang in der Landwirtschaft tätig war. Die finanzielle Basis des Betriebes bildete der Verkauf von Tieren und Butter, die restlichen Agrarprodukte wurden selbst konsumiert, nur wenige Nahrungsmittel zugekauft. Die materielle Not war nicht gross, die Bauern hatten immer genug zu essen; die seelische Not war zeitweise grösser.

Literatur:

Vgl. die Beiträge von Urs Frey (Kurzfassung), Jürg Simonett (Kurzfassung), Peter Bollier (Kurzfassung) sowie Bruno Fritzsche und Sandra Romer (Kurzfassung) in Band 3.